10.07.1930 Do

4989

L:

T: Die Füllfeder

(5) S. Mo: Der Füllfederstuß



Jeder normale Mensch hat einen Stuß.

Der eine hat den Pfeifenstuß, der andere den Photographierstuß, den Briefmarkenstuß u. s. w. Wer das Geld dazu hat, verfällt dem Autostuß, und auch wer kein Geld hat, ist davor nicht immer sicher.

Als Junge hatte ich den Messerstuß. Es war mein erster, aber nicht mein letzter. Viele Stüsse haben sich in meinem Leben abgelöst. Heute bin ich beim Füllfederstuß angelangt.

Ich habe mich lange gegen die Füllfeder gesträubt. Ich hatte mich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß ich dereinst meine Laufbahn als hartnäckiger Anhänger des Bleistifts beschließen würde. Es schwebten mir allerhand Katastrophen vor, die mir mit einer Füllfeder passieren könnten: daß ich zum Beispiel einen funkelnaggelneuen Anzug mittels einer Füllfeder mit Tinte beklecksen würde. Tinte überhaupt war mir immer eine zuwidre Flüssigkeit, schon weil sie aus dem bitteren Gallapfel gewonnen wird. Man sagt ja von einem, der verrücktes Zeug macht, er habe Tinte gesoffen. Entsetzlich!

Trotzdem kam der Tag, an welchem ich mir die erste Füllfeder kaufte, aus alter Freundschaft für den Setzer, der mir angedeutet hatte, meine Bleistiftcopie sei reichlich unleserlich. Ich weiß nicht, ob ich mit der Füllfeder eine deutlichere Klaue schreibe, aber es ist nun nichts mehr an der Tatsache zu ändern: Ich bin der Füllfeder verfallen.

Sie mögen es glauben oder nicht: Ich stehe der Füllfeder mit direkt zärtlichen Gefühlen gegenüber. Ich bringe es fertig, in dem Geschäft, das mich zu seinen Kunden zählt, stundenlang Füllfedern durchzuprobieren. Nicht in der Absicht, wieder eine neue zu kaufen, nein, nur um einer gradezu perversen Leidenschaft zu fröhnen. Es ist ein Verhältnis, das einigermaßen erotisch betont ist.

Sie glauben in Ihrer laienhaften Harmlosigkeit, eine Füllfeder sei eine Füllfeder. Weit gefehlt! Eine Füllfeder ist eine Persönlichkeit. Jede hat ihre äußere und innere Eigenart. Wie es Frauentypen gibt, die bis in die feinsten Nüancen hinein von einander verschieden sind, so unterscheidet sich jede Füllfeder durch irgend ein Merkmal von ihren Millionen Schwestern.

Schon in der Farbe. Es gibt die Schwarzen, die Blonden, die Silbernen und Goldnen. So eine Weizenbraune mit Wölkchen hat einen ganz andern Wesenston, als eine Silbergraue oder gar ganz Schwarze. Sie gibt in ihrer Farbe die Absicht kund, etwas Besonderes zu sein. Eine silberne Füllfeder verbreitet um sich eine Atmosphäre kühler, etepetetiger Vornehmheit. Eine goldne ist Königin. Sie scheint zu sagen: Ich bin nicht da für die Fron der täglichen Schreibarbeit, ich bin nicht das Werkzeug des gewöhnlichen Tintenkulis, ich gehöre auf den Tisch jener Großen, die nicht schreiben, sondern nur unterschreiben, Gesetze, Begnadigungen, Verträge, Aktien u. s. w.

Und dann die Größe! Da ist die Juno unter den Füllfedern, dick, lang, imposant, 120pferdig, die Rekordfeder, die zehn Stunden lang übers Papier gleiten kann ohne Aufenthalt, ohne Nachfüllung. Und da ist auf der andern Seite die kleine, zierliche, die man kaum zwischen den Fingern spürt, anschmiegend, handlich, anspruchslos, die lustige Kameradin, die dir gerne bei der Arbeit hilft, wenn du ihr bei Gelegenheit ein Vanille-Eis spendierst.

Ferner: Das System. Hebel oder Spritze? Du hast Tage, wo du mehr zum Hebel, und andere, wo du mehr zur Spritze neigst. Grade wie du einen Tag lieber mit dem Peter und den andern lieber mit dem Paul spazieren gehst. Es ist nicht Sache des technischen Vorzugs, sondern Sache der Liebhaberei, wie das bei einem richtiggehenden Stuß nicht anders sein kann.

Und dann die Hauptsache: Die Goldspitze. Sie ist Charakter, Gemüt, Seele der Füllfeder. Sie ist entweder spitz oder rund, widerborstig oder nachgebig, weich oder hart, energisch oder schlapp, mit vielen Abstufungen zwischen den Extremen. Beim Kauf einer Füllfeder gilt das Dichterwort: Drum prüfe, wer sich ewig bindet! Du mußt dir Rechenschaft darüber geben, ob diese Feder, die du zur dauernden Genossin deiner Arbeit machen willst, dir wirklich treu und ergeben an die Hand gehen will, jene Hand, durch die deine Gedanken möglichst hemmungslos aufs Papier strömen sollen, oder ob sie dickköppig ihren eigenen Willen haben will. Zum Glück ist es so, daß du eine nach der andern ausgiebig probieren und sogar, wenn sich nach einigen Tagen die Gewählte nicht bewährt, sie gegen eine andere austauschen darfst.

Wer nun aber den Füllfederstuß hat, der begnügt sich nicht mit einer. Er legt sich einen Harem an. Er schreibt je nach Laune mit der einen oder mit der andern. Mal paßt ihm die harte, mal die weiche besser. Aber alle umfängt er mit der Zärtlichkeit, die man dem Wesen entgegenbringt, das auf irgendeine Weise mit einem verwachsen ist und dem man seine intimsten Gedanken anvertraut.

Jeudi 10.7.1930